

BERLINER  
**WIRTSCHAFT**

Das Magazin der Industrie- und Handelskammer zu Berlin – 06 / 2016



**INTERVIEW**

Petra Hoyer stärkt  
Unternehmerinnen  
den Rücken

**HIDDEN CHAMPION**

Kieback & Peter:  
Geschäftsmodell  
Energieeffizienz

**POSITIONSPAPIER**

IHK Berlin stellt  
klare Forderungen  
zur Smart City

# Smarter Wohnen

**Helene Böhm  
und Stefanie Keller**

Die Projektleiterinnen erleichtern  
mit klugen Assistenzsystemen  
älteren Menschen das Leben

The page features a decorative background with several circular icons containing images of buildings, a globe, and a person. A person's arm in a dark suit is visible on the right side of the page.

TITELTHEMA

# Besser leben mit smarter Technik

**Innovationen im Dienst der Gesundheit** Altersgerechte Assistenzsysteme, wegweisende Medizintechnik und neue Dienstleistungen rund um das Thema Betreuung: Berlin wird seinem Ruf als Health Capital gerecht. Vorzeigeprojekte sind häufig gelungene Kooperationen von Hightech-Start-ups und etablierten Unternehmen. » **Von Almut Friederike Kaspar**

FOTO: KIELMANN

## Gesobau und AOK Nordost, Projekt Pflege@Quartier

*Helene Böhm, Projektleiterin Gesobau (l.), Stefanie Keller, Teamleiterin Pflege- und Versorgungsprojekte AOK Nordost*

**Kooperation** Das Wohnungsunternehmen und die Krankenkasse arbeiten im Märkischen Viertel an dem Modellprojekt zusammen

**Altersgerechte Assistenzsysteme** Bis 2018 werden 30 Wohnungen älterer, pflegebedürftiger Menschen technisch so ausgestattet, dass die Bewohner länger in der vertrauten Umgebung bleiben können.



**R**ollstuhlfahrern oder Menschen mit eingeschränkter Bewegungsfähigkeit muss diese Wohnung wie das Paradies vorkommen. Beispiel Küche: Die Tür öffnet sich automatisch, sowohl das Kochfeld des Herdes als auch die Spüle sind höhenverstellbar und lassen sich aus jeder Position erreichen. Absenkbar ist sogar der Oberschrank. Beispiel Schlafzimmer: Das Bett wird vollautomatisch in eine Sesselposition gesteuert, damit man ohne Anstrengung aufstehen kann. Über einen Sensor regis-

triert das Out-of-Bed-System, wenn man das Bett verlässt und nicht wieder zurückkehrt – dann kann ein Pflegetelefon drei einprogrammierte Nummern anrufen. Beispiel Toilette: An kalten Tagen erwärmt sich der Sitz des Spül-WCs, sobald man Platz genommen hat. Wer fertig ist, greift nach einer der unauffälligen Haltestangen mit antibakterieller Schutzschicht und zieht sich wieder hoch. Dusche und Wanne sind problemlos ebenerdig erreichbar und verfügen über einen Hebesitz. Beispiel Wohnzimmer:

Hier befindet sich ein mit vier Motoren bestückter Transfersessel mit Aufstehhilfe. Ein elektronisches System misst Daten wie Raumtemperatur, geöffnete Fenster oder Geräusche und meldet ungewöhnliche Abweichungen an Pflegedienste oder Angehörige.

Mehr als 100 solcher technischen und nichttechnischen Helfer sind in einer 140 Quadratmeter großen Modellwohnung an der Meeraner Straße in Berlin-Märzahn verbaut – darunter der übliche Hausnotruf, beleuchtete Sockelleisten oder der Transponder für eine schlüssellose Türöffnung. Initiiert wurde dieses Projekt von Tiago da Silva, dem Geschäftsführer des Berliner Unternehmens Orthopädie Technik Berlin OTB GmbH, mit über 60 Standorten einer der größten Dienstleister in der Gesundheits- und Hilfsmittelbranche. „Ich habe nichts Neues erfunden“, sagt der gebürtige Portugiese, „ich habe mich nur umgeschaut, was es am Markt bereits gibt. Dabei habe ich festgestellt, dass die Produkte zum Großteil nicht miteinander kommunizieren und für den Verbraucher sehr kompliziert sind.“ Das Interesse an dieser Modellwohnung sei enorm, sagt da Silva: „Zu uns kommen Architekten, Handwerker, Pflegekräfte, Ärzte, Mitarbeiter von medizinischen Einrichtungen und Krankenkassen, aber auch Senioren, die anfassen und ausprobieren wollen, oder Angehörige alter Menschen, um deren Sicherheit sie sich sorgen.“

„AAL“ lautet die Zauberformel, mit der die Angst vor dem Alter gemindert werden soll. Ursprünglich die Abkürzung für das englische Ambient Assisted Living, steht AAL für Altersgerechte Assistenzlösungen oder Altersgerechte Assistenzsysteme für ein selbstbestimmtes Leben. Mit den verschiedensten AAL-Produkten soll es älteren, kranken oder behinderten Menschen erleichtert werden, möglichst lange allein in den eigenen vier Wänden zu leben.

In sogenannten Smart Homes sind die technischen Komponenten innerhalb eines Hauses oder einer Wohnung vernetzt, wodurch Haushalts- oder Internet- und

„ Es darf nicht an der Frage des Einkommens scheitern, ob man tatsächlich selbstbestimmt leben kann. “

#### NICOLAS ZIMMER

Seit Ende 2012 steht der ehemalige Wirtschafts-Staatssekretär an der Spitze der Technologiestiftung Berlin.



### Technologiestiftung Berlin

*Nicolas Zimmer, Vorstandsvorsitzender*

**Anwendungsorientierte Forschung** Die Stiftung fokussiert relevante Technologiethemata und gibt Handlungsempfehlungen

**Demografischer Wandel** Die Herausforderungen der alternden Gesellschaft gehören zu den Arbeitsschwerpunkten.

Kommunikationsendgeräte sowie die gesamte Haustechnik von zentraler Stelle oder aus der Ferne gesteuert werden können. Komfort, Sicherheit und Energieeffizienz sind die wichtigsten Kriterien für Smart-Home-Kunden.

Wird diese Smart-Home-Technologie mit AAL-Systemen kombiniert, um alters- oder behinderungsbedingte Funktionseinschränkungen zu kompensieren, optimiert sich die „intelligente“ Wohnung zu einem Gesundheitsstandort. Dort bleiben kranke und pflegebedürftige Personen in Kontakt mit Angehörigen, Ärzten und Pflegestationen und ermöglichen so eine preiswertere ambulante Versorgung. Aber auch ohne aktive Aufforderung können spezielle Software-Installationen erkennen, wenn etwas in der Wohnung nicht stimmt – sturzmeldende Fußböden lösen dann Notfallketten aus, und falls der Kühlschrank über Tage nicht geöffnet wird, werden Verwandte oder angeschlossene Pflegedienste alarmiert.

„In Berlin entwickeln viele mittelständische Unternehmen und kreative Start-ups innovative und disruptive Ideen für intelligente Lösungen für eine bessere Gesundheitsversorgung, eine vernetzte Mobilität oder neue Wohnformen und Bautechnologien“, sagt Melanie

## Laser- und Medizin- technologie GmbH Berlin (LMTB)

*Kirsten Guthmann-Scholz,  
Geschäftsführerin*



*Fusion Die LMTB entstand 1995 aus zwei Einrichtungen der angewandten Laserforschung. Mobile Therapiekontrolle Patienten mit chronischer Herzinsuffizienz werden mit einem von der LMTB entwickelten, sensorgestützten Alarmsystem ausgestattet.*

Bähr, stellvertretende Hauptgeschäftsführerin der IHK Berlin. „Nachdem der Senat schon vor über einem Jahr die Smart-City-Strategie-Berlin beschlossen hat, müssen Politik und Verwaltung nun konkrete Umsetzungsvorschläge folgen lassen und auch entsprechende Pilotvorhaben starten.“ Weil damit auch neue Wertschöpfungspotenziale entstünden,

so Melanie Bähr, stehe die Berliner Wirtschaft bereit. „Technische Entwickler und Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen findet man in Berlin zuhauf“, sagt auch Malte Behmer, Branchenkoordinator Gesundheitswirtschaft bei der IHK Berlin, „nun muss es darum gehen, aus diesem Nährboden auch marktfähige Lösungen zu generieren.“ Um die einem Praxistest unterziehen zu können, brauche man zum Beispiel einen Berliner Kiez als Labor.

Im Märkischen Viertel (MV) mit seinen rund 37.000 Bewohnern – davon über 8.000 älter als 65 – ist damit schon begonnen worden. Für das Projekt Pflege@Quartier arbeitet das kommunale Wohnungsunternehmen Gesobau mit der Krankenkasse AOK Nordost zusammen, um bis März 2018 insgesamt 30 Wohnungen mit AAL-Technologie auszustatten. „Unsere Zielgruppe sind Menschen, die hier im Viertel wohnen, über 65 Jahre alt sind, eine Pflegestufe haben und möglichst lange in ihrem Zuhause leben wollen“, sagt Gesobau-Projektleiterin Helene Böhm. Mit denen werde erörtert, was gebraucht wird und was nicht. „Wir beziehen den Bewohner ganz eng in die Umwandlung ein“, so Böhm, „wir wollen nichts einbauen, womit der Nutzer überfordert ist“. Was nicht heißt, dass nicht auch Technik ver-»

FOTO: TU BERLIN

## Service-Wohnen im Alter rêverie – Leben im Augenblick

Die Menschen nutzen ihren Lebensabend heute aktiv und individuell. Für die Ansprüche dieser Generation setzt die rêverie in Berlin-Zehlendorf neue Maßstäbe des betreuten Wohnens.

32 altersgerechte Wohnungen verbinden Privatsphäre mit Gemeinschaftsleben, Selbständigkeit mit Service und Sicherheit.

**rêverie**  
Leben im Augenblick

(030) 21 96 07 37 · [www.reverie-berlin.de](http://www.reverie-berlin.de)



# „Es nützt überhaupt nichts, eine Super-Technik zu haben“

Telematik-Expertin Birgit Wilkes über E-Health-Projekte, die Generationen übergreifend nützen, und den Anspruch, alle Interessen und Akteure unter einen Hut zu bringen

**Berliner Wirtschaft:** Sie lehren Wohn- und Gebäude-Telematik. Was ist das?

**Birgit Wilkes:** Telematik beschreibt eine Kombination aus Telekommunikation und Informatik und beschäftigt sich mit allem, was intelligent und vernetzt ist – und zwar für viele Bereiche unseres Lebens. Ich zum Beispiel bin spezialisiert auf die Gebäude- und Medizin-Telematik, andere Kollegen auf Telematik im Verkehr, also auf Hilfssysteme in Autos oder selbstfahrende Autos. Uns geht es nicht darum, die Menschen mit unglaublich viel Technik zu beglücken, sondern um einzelne Probleme mit Technik zu lösen.

**Wie müssen wir uns eine gesundheitsoptimierte Modellwohnung mit allen verfügbaren technischen Standards vorstellen?**

Ich weiß gar nicht, ob ich mir das vorstellen will. Es geht nicht um alle Standards, nicht um alle Dinge, die ich realisieren kann. Sie gehen ja auch nicht in einen Supermarkt und kaufen dort alles, was es gibt. Sondern Sie kaufen das, was sie brauchen. So ist es auch bei diesen Modellwohnungen, wo man sich aus der unglaublichen Vielfalt, die wir heute schon haben, das heraus nimmt, was man wirklich braucht.

**Modellwohnungen werden ja auch getestet. Wie ist die Resonanz der Testpersonen?**

Es gibt verschiedene Arten von Testwohnungen. Es gibt Wohnungen, in denen Menschen zeitweise leben, und Wohnungen, in denen man sich anschauen kann, was es so alles gibt. Hier

kann man ausprobieren und sehen, wie bestimmte Einrichtungen funktionieren. Wenn die Menschen das erst einmal angefasst und ausprobiert haben, bekommen sie auch das Gefühl dafür – und sind meist begeistert.

**Wer sind die Zielgruppen?**

Alle Menschen, die wohnen – auch jüngere. Das ist nicht altersgebunden. Diese technischen Hilfsmittel sind sicherlich hilfreich speziell

für ältere Menschen, aber auch komfortabel für jüngere. Zum Beispiel ein Lichtweg, den ich von meinem Bett aus einschalte und der dann bis zum Bad leuchtet. Ein Jüngerer findet das klasse, weil er dann nachts nicht auf die Spielzeugautos seiner Kinder tritt. Und ein Älterer sagt: Das ist für mich sehr hilfreich, gibt mir Sicherheit, weil ich genau sehe, wo ich hintrete.

**Warum bleiben viele Projekte in Entwicklungs- und Erprobungsphasen stecken?**

Im vergangenen Jahr hat der Bundesverband der deutschen Wohnungs- und

Immobilienunternehmen untersucht, weshalb solche E-Health-Projekte in der Wohnungswirtschaft hängen bleiben. Hauptgrund: Es sei sehr schwer, Geschäftsmodelle dafür zu finden, obwohl Technik und Akzeptanz durchaus vorhanden sind. Normalerweise habe ich ein Produkt und einen Nutznießer dafür. Wer ist aber nun Nutznießer von solchen E-Health-Produkten? Das ist der Mieter, das sind die Angehörigen, das ist die Wohnungswirtschaft, die ihre Mieter länger in den Wohnungen halten kann, das sind aber auch die Kranken- und Pflegekassen, die natürlich auch einsparen. Auch die Kommunen, die sich kümmern müssten, sind Nutznießer. Deshalb muss es gelingen, mit allen diesen Nutznießern eine vernünftige Finanzierung zu entwickeln.

**Smart Home und Gesundheit ist ein Cross-Innovation-Thema. Wer muss in Zukunft verstärkt zusammenarbeiten, damit es nicht bei Modellprojekten bleibt?**

Das ist unglaublich vielschichtig. Es fängt damit an, dass in vielen Berufen, sowohl Ausbildungsberufen als auch Studiengängen, diese Themen erst einmal eingeführt werden müssten. Das geht los mit Handwerkern, die eigentlich in ihren Ausbildungen kaum etwas darüber lernen. Die, die das können, haben sich das in Eigeninitiative angeeignet. Die SmartHome Initiative Deutschland versucht Handwerker und Kunden zusammenzubringen und strebt auch eine Zertifizierung an. Aber auch Architekten und Planern muss dieses Wissen vermittelt werden. Und der Gesetzgeber, der noch kaum eingestellt ist auf die digitale Welt, sollte unbedingt einbezogen werden. Gesetzgebung beinhaltet auch Datenschutz – und da muss man sicherlich unterscheiden, ob ich medizinische Daten übertrage, die sehr schützenswert sind, oder ob es darum geht, dass ich mein Licht ein- und ausschalte.



**BIRGIT WILKES**

Professorin an der Technischen Hochschule Wildau

**Sie haben schon an einigen Modellprojekten teilgenommen. Welche Erfahrungen konnten Sie dabei bislang sammeln?**

Ich mache gerade mit der Gesobau das Projekt Pflege@Quartier, und da geht es um Menschen über 65, die meisten mit Pflegestufe. Das bedeutet, dass wir vorher mit diesen Menschen reden, um erst einmal herauszufinden, womit sie Probleme haben. Da muss man sich individuell mit den Menschen beschäftigen, wenn es um Hilfen und medizinische Unterstützung geht. Wir haben eine Grundausstattung, aber dann auch spezielle Pakete für spezielle Problemstellungen. Wichtig sind auch bauliche Gegebenheiten in einer Wohnung: Es nützt überhaupt nichts, eine Super-Technik zu haben, die mir Lichter einschaltet, mich über den Flur leitet oder Stürze registriert, wenn ich nicht in die Dusche reinkomme. Ich kann keine altersgerechten Wohnungen schaffen, wenn ich nicht barrierefrei ins Haus komme. Das muss alles zusammenpassen.

**Wie kann denn eine Zusammenarbeit der Wohnungswirtschaft mit der Gesundheits- und Sozialwirtschaft aussehen?**

Die Anfänge sind schon gemacht. Wohnungswirtschaft, Sozialwirtschaft und auch Mediziner reden ja schon miteinander. Das war vor wenigen Jahren noch nicht so. Es gibt immer mehr Mediziner, die mit der Wohnungswirtschaft im Gespräch sind und durchaus die Möglichkeiten – gerade im ländlichen Bereich – zu schätzen lernen. Das ist jetzt weniger institutionalisiert, aber in vereinzelt Projekten funktioniert das schon recht gut.

**Werden solche Wohnungen nur für ältere Patienten entwickelt?**

Natürlich auch für andere Zielgruppen. Ich habe bislang noch nichts entwickelt, von dem ein Jüngerer nicht gesagt hat, dass er das auch toll findet. Auch bei Dingen, von denen ich dachte, dass sie nur für Ältere sind. Gerade bei der Generation über 50 gibt es viele Menschen, die sich die Musterwohnungen anschauen, weil sie vielleicht noch einmal umbauen wollen, damit sie später nichts mehr anzufassen brauchen. Sich Dinge anschauen, auf die man später aufrüsten kann. Auch die Wohnungswirtschaft will ja nicht nur Wohnungen für bestimmte Altersgruppen bauen. Wenn da einer rausgeht, muss ein beliebig anderer nachziehen können. Deshalb ist es so wichtig, dass die Wohnung nicht nur auf bestimmte Altersgruppen zugeschnitten ist. < Almut F. Kaspar

## Lebenswichtige Ideen

Das Berliner Unternehmen Laser- und Medizintechnik Berlin (LMTB) hat einen Sensor entwickelt, der Wasser im Körper misst. Er hilft Patienten, spart Zeit und schont den Geldbeutel unseres Gesundheitswesens.

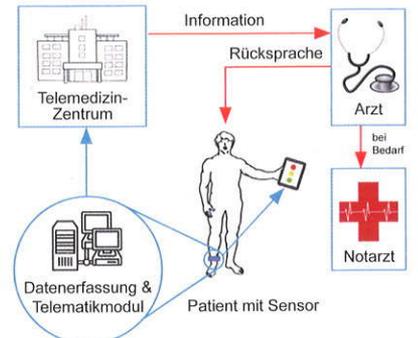
Wenn dem Herzen die Kraft fehlt, Blut durch den Körper zu pumpen, kommt es im schlimmsten Fall zu einem Zusammenbruch. Dann muss es schnell gehen: Der Kranke benötigt sofort ärztliche Hilfe. Jährlich erkranken 7 von 1.000 Deutschen an chronischer Herzinsuffizienz. Es trifft vor allem ältere Menschen, die aber lieber zu Hause behandelt werden möchten. Eine Lösung ist die Kombination aus smarten Messgeräten und Telemedizin. Die Daten werden erfasst, an medizinische Einrichtungen übertragen und zur Kontrolle und Vorsorge ausgewertet.

Einen derartigen Sensor hat die Laser- und Medizintechnik Berlin GmbH (LMTB) entwickelt. Er misst über Hautkontakt am Bein, wie viel Wasser sich angelagert hat. Mittels regelmäßiger Prüfungen können Krankenhausaufenthalte vermeiden, Kosten gespart und die Lebensqualität der Patienten erhöht werden.

LMTB blickt auf mehr als 30 Jahre Forschung, Entwicklung und Weiterbildung in den Bereichen Biomedizinische Optik und Angewandte Lasertechnik zurück. Physiker, Ingenieure und Mathematiker beschäftigen sich von der Vorlauftforschung, die als Basis für neue medizinische Produkte und Dienstleistungen dient, bis hin zur marktorientierten Forschung, bei der bereits der Prototyp entwickelt wird. Bis 2012 war die Firma eine reine Forschungseinrichtung, die zu 80 % durch öffentliche Projekte finanziert wurde. Ein politischer Richtungswechsel sorgte 2013 für die Herausforderung, die Finanzierung des Unternehmens komplett umzustellen. Hier kamen das Förderprogramm Coaching BONUS und Business-Coach Karin Schmidt ins Spiel: Ein gefördertes Coaching zur Unternehmensentwicklung



half bei der Umstrukturierung. „Frau Schmidt hat den ‚Schrank der Möglichkeiten‘ aufgebaut. Darin haben wir Wissen, Kompetenzen und Prototypen hineingelegt und mit der Frage ‚Was könnte der Markt gebrauchen?‘ bewertet. Anschließend wurden Schwerpunkte gesetzt und Projekte beantragt. Seitdem sind bereits zwei Auslizenzierungen umgesetzt worden. Und letztes Jahr haben wir für einen Blutsensor den Innovationspreis Berlin-Brandenburg 2015 erhalten. Ohne das Coaching hätten wir das so nicht geschafft. Frau Schmidt hat uns sehr geholfen, die Umbrüche zu bewältigen und uns zu positionieren“, berichtet die Geschäftsführerin Kirsten Guthmann-Scholz über das bezuschusste Coaching. Damit wird das wertvolle Wissen der Forscher auch zukünftig nicht im Elfenbeinturm versteckt, sondern erleichtert unser tägliches Leben.



baut wird, von der ein Mieter nicht sofort überzeugt ist: „Da orientieren wir uns am zuständigen Pflegedienst – wenn der glaubt, dass sie dem Patienten nutzt, entdeckt der irgendwann auch den Benefit.“ Wobei im Pflege@Quartier natürlich nicht nur Elektronik zum Einsatz kommt: „Zum altersgerechten Wohnen gehören auch Handläufe, an denen man sich festhalten kann, dass keine Stolperfallen in der Wohnung sind – also alles, was das Leben sicherer macht.“

Dem Gesobau-Partner AOK Nordost bietet das Projekt die Möglichkeit, erste Erkenntnisse darüber zu gewinnen, inwieweit das Zusammenspiel zwischen Technik und Quartiersmanagement Menschen dazu bringt, länger in ihren Wohnungen zu bleiben. „Wir wollen gemeinsam mit diesen 30 Menschen Erfahrungen sammeln, wie die moderne Technik sie in ihrem Alltag unterstützen kann“, sagt Stefanie Keller von der AOK Nordost. Das sei eine große Chance für das gesamte Gesundheitswesen – „dass man mit einem solchen Projekt beginnt und Schritt für Schritt darauf aufbaut“. Geworben werden Interessenten über das Netzwerk MV, über Hausausgänge, die Mieterzeitschrift oder die Senioreninfothek, aber auch über Pflegedienste, die am Projekt interessiert sind und ihre Kunden darauf ansprechen.

„Wir achten sehr darauf, dass nicht wahllos übertriebene Technik eingebaut wird“, versichert Helene Böhm, „damit alles im wirtschaftlichen Rahmen bleibt.“ Überschaubare 1.000 bis 3.000 Euro werden deshalb pro Wohnung veranschlagt. Denn ein Ziel des Projekts ist die Erstellung eines Finanzplans, damit ein funktionierendes Geschäftsmodell entwickelt werden kann, um später, wenn Pflege@Quartier kein gefördertes Projekt mehr ist, die Finanzierung sicherzustellen. Ein Problem, das auch die Telematik-Professorin Birgit Wilkes (siehe Interview S. 14) von der Technischen Hochschule Wildau kennt, die Pflege@Quartier fachlich unterstützt: „Es muss gelingen, mit allen Nutznießern an solchen E-Health-Projekten oder -produkten eine vernünftige



### Sophia Berlin

Melanie Rosliwek-Hollering,  
Geschäftsführerin

Gemeinsame Tochter Hinter Gesundheitsdienstleister Sophia stehen die Wohnungsgesellschaften Degewo und Stadt und Land.

„  
*Betreutes Wohnen zu Hause, das sind nicht mehr nur der Hausnotruf und soziale Betreuung, das sind vor allem auch Beratungsangebote.*  
“

MELANIE  
ROSLIWEK-HOLLERING  
Die Sophia-Geschäftsführerin leitet den Gesundheitsdienstleister

tige Kostenverteilung zu entwickeln.“ Nutznießer seien zum Beispiel die Mieter, „das sind die Angehörigen, das ist die Wohnungswirtschaft, die ihre Mieter länger in den Wohnungen halten kann, das sind aber auch die Kranken- und Pflegekassen, die natürlich auch einsparen.“ Auch die Kommunen, die sich kümmern müssten, profitierten davon.

„Da muss es zu einer fairen Verteilung kommen“, sagt auch Nicolas Zimmer, Vorstandsvorsitzender der Technologiestiftung Berlin, „es darf nicht an der Frage des Einkommens scheitern, ob man tatsächlich selbstbestimmt leben kann.“ Berlin habe für den E-Health-Ausbau un-

schlagbare Vorteile: „Zum einen haben wir hier eine ganze Reihe von profilierten Unternehmen und vielversprechenden Start-ups, zum anderen Forschungseinrichtungen, Universitäten und Hersteller von Medizintechnik.“ Dazu komme eine wirtschaftliche Infrastruktur mit besten Voraussetzungen, ein öffentlicher Wohnungsbestand, der, so Zimmer, „auch entsprechend umgerüstet werden kann, wenn es den politischen Willen dafür gibt“. Technisch müssten die Wohnungen so ausgestattet werden, dass die verbaute Technik als solche gar nicht mehr wahrgenommen wird. „Telemedizin zum Beispiel wird von Nutzern vielfach nicht regelmäßig oder richtig angewendet, weil die technischen Barrieren zu hoch sind – es wachsen aber Generationen nach, die im Umgang mit solchen Geräten viel erfahrener sind.“

Telemedizin, die Diagnostik und Therapie über eine räumliche Distanz

FOTO: FRAUNHOFER FOKUS

## Fraunhofer-Institut für offene Kommunikationssysteme (Fokus)

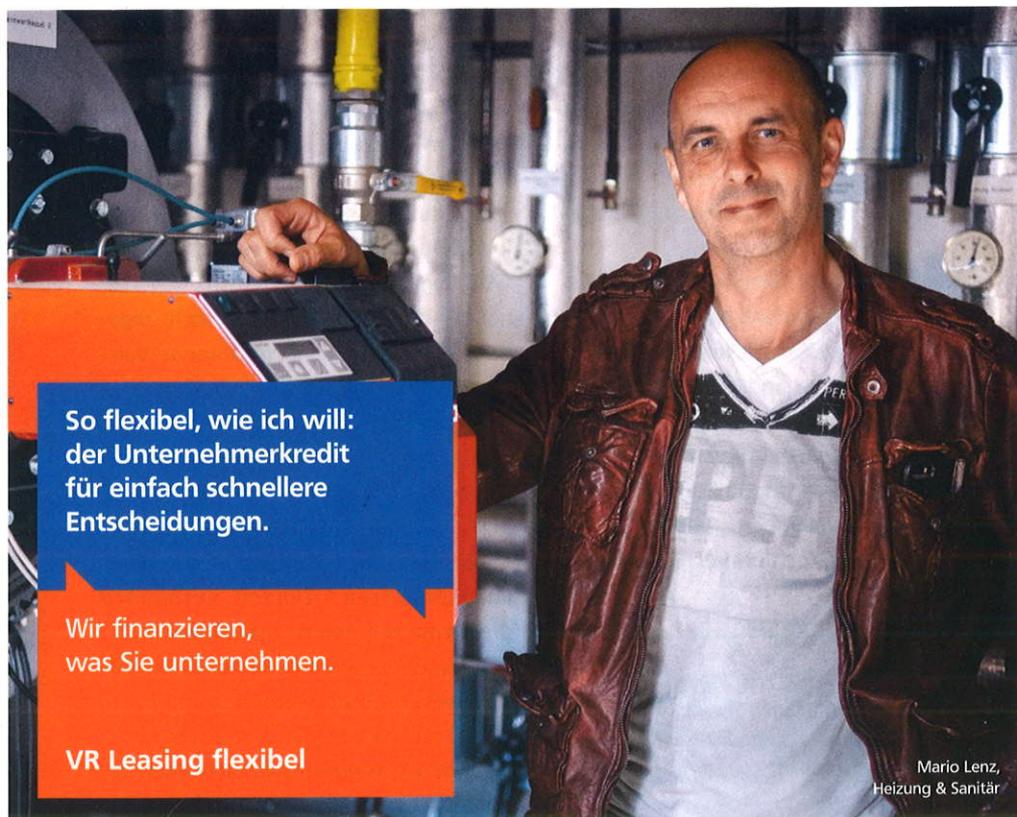
*Dr. Michael John, Stellvertretender Leiter Geschäftsbereich E-Health*



**Telemedizin** Das Fraunhofer Fokus arbeitet unter anderem an Telekommunikationslösungen zum Austausch von Patientendaten für diagnostische und therapeutische Zwecke. **MyRehab-Projekt** Unter dem Markennamen „MeineReha“ hat das Innovationszentrum Telehealth Technologies des Instituts ein Produkt für den häuslichen Bereich entwickelt.

via Telekommunikation zwischen Arzt und Patient ermöglicht, ist ein Schwerpunkt am Fraunhofer-Institut für Offene Kommunikationssysteme (Fokus). Mit dem MyRehab-Projekt, das inzwischen markengeschützt MeineReha heißt, sollen Patienten nach Unfällen oder Krankheiten Rehabilitations- oder Nachsorgeprogramme auch im häuslichen Bereich absolvieren können. Dabei werden jeweils ein Computer, ein TV-Bildschirm, eine 3D-Kamera sowie körpernahe Sensoren zur Erfassung der Vitaldaten eingesetzt. „Telemedizin wird künftig eine ganz selbstverständliche Rolle in der Gesundheitsversorgung spielen“, sagt Dr. Michael John vom Innovationszentrum Telehealth Technologies am Fraunhofer Fokus. „Mit unserem Telerehabilitationssystem MeineReha unterstützen wir den Arzt-Patienten-Kontakt.“ So können sich Arzt und Patient über eine Videokonferenz austauschen, wenn zum Bei- »

## VR Leasing Gruppe



So flexibel, wie ich will:  
der Unternehmerkredit  
für einfach schnellere  
Entscheidungen.

Wir finanzieren,  
was Sie unternehmen.

VR Leasing flexibel

Mario Lenz,  
Heizung & Sanitär

## Ihr Unternehmerkredit bis 50.000 Euro

Im Geschäftsleben ist oft hohe Flexibilität von Ihnen gefragt. Warum sollten Sie das Gleiche nicht von einer Finanzierung erwarten dürfen?

Entdecken Sie jetzt VR Leasing flexibel: Mit dem Unternehmerkredit für Investitionen bis 50.000 Euro verschaffen Sie sich den nötigen Handlungsspielraum für Ihre Vorhaben. Einfach, schnell und unbürokratisch. Auf Wunsch sogar mit RatenschutzPolice der R+V für noch mehr Sicherheit.

Sofort vor Ort in nur einem Termin – jetzt bei Ihrer Berliner Volksbank!

Empfohlen durch:



Telefon 030 3063-3355  
E-Mail firmenkunden@berliner-volksbank.de  
Web www.berliner-volksbank.de



## Orthopädie Technik Berlin GmbH (OTB)

*Tiago da Silva, Geschäftsführer*

**Dienstleister** Mit mehr als 60 Filialen gehört OTB zu den Großen in der Gesundheits- und Hilfsmittelbranche.

**Modellprojekt** In Marzahn hat OTB eine Wohnung mit 100 technischen und nicht-technischen Helfern ausgestattet.

spiel neue Übungen besprochen werden müssen. „Zwar wurde Telemedizin immer noch nicht flächendeckend eingeführt, aber es gibt in letzter Zeit vermehrt Anzeichen, dass sich das ändern wird.“ So habe die Bundesärztekammer zum Beispiel bereits Anfang 2016 das Fernbehandlungsverbot überarbeitet.

Eine mobile Therapiekontrolle bei chronischer Herzinsuffizienz hat das Unternehmen Laser- und Medizintechnologie GmbH Berlin (LMTB) entwickelt. Mit einem winzigen optischen Sensor, der im Knöchelbereich des Patienten auf die Haut gesetzt wird, lassen sich krankheitsbedingte Wasseransammlungen oder Ödeme bestimmen – wenn die Werte bedrohlich ansteigen, wird rechtzeitig Alarm geschlagen. „Weil der Patient dann selbst reagieren und den behandelnden

Arzt kontaktieren kann, vermeidet er häufige Arztbesuche oder teure Krankenhausaufenthalte“, sagt LMTB-Geschäftsführerin Kirsten Guthmann-Scholz. „Zusätzlich werden die Messdaten vom Sensor online transferiert und über ein Alarmsystem kontrolliert, sodass in Extremfällen eine automatische Benachrichtigung eines Notarztes oder die Anforderung einer Ambulanz möglich ist.“

### **Telemedizin spart mehr als Zeit und Wege**

Wer telemedizinisch versorgt werden kann, spart sich nicht nur Zeit und Wege. „Schon heute sind die Notaufnahmen der Berliner Krankenhäuser überlastet, weil Bürger keinen kurzfristigen Arzttermin bekommen und lieber gleich in die Klinik nebenan gehen“, weiß IHK-Branchenkoordinator Behmer. Telemedizin

könne hier Abhilfe schaffen und zugleich die Kosten für das Gesundheitswesen senken.

Mit einem sensorbasierten Hilfesystem arbeitet auch die Berliner Casenio AG. „Wir wollten mehr als nur einen Notrufknopf, den man drücken muss, wenn Hilfe erforderlich wird“, sagt Vorstand Tim Lange, „wir haben ein System, das selbstständig feststellt, wenn etwas nicht in Ordnung ist in einer Wohnung.“ Dann wird Angehörigen oder dem Pflegepersonal gemeldet, wenn ein Herd nicht abgeschaltet wird, keine Aktivität mehr registriert werden kann oder ein Demenzkranker allein aus dem Haus geht. „Für unser System braucht man weder technisches Know-how noch viel Geld – ein Basis-Casenio-System kostet um die 500 Euro und monatlich etwa 20 Euro Nutzungsgebühren.“ Derzeit verhandelt die Firma mit den Krankenkassen, damit diese Ausgaben in bestimmten Fällen übernommen werden können. „In Greifswald hat die AOK Nordost 20 Wohnungen mit unseren Basis-Systemen be-

# 20 Mrd.

*Euro Umsatz erwirtschaften die rund 21.000 Unternehmen des Berlin-Brandenburger Clusters Gesundheitswirtschaft mit ihren insgesamt 322.000 Beschäftigten*

stückt“, sagt Lange, „damit soll über ein halbes Jahr getestet werden, was es für einen Nutzen für die Kasse hat.“

Auch immer mehr Gesundheitsdienstleister setzen inzwischen auf elektronische Helfer. Zum Beispiel Sophia Berlin, eine Tochter der Berliner Wohnungsgesellschaften Degewo und Stadt und Land. „Sophia“, ein Akronym für „Soziale Personenbetreuung – Hilfen im Alltag“, kombiniert soziale Betreuung durch ehrenamtliche Paten und hauptamtliche Mitarbeiter mit technischer Assistenz. „Sophia steht heute für betreutes Wohnen zu Hause mit allen Facetten, die man haben kann“, sagt Geschäftsführerin Melanie Rosliwek-Hollering, „das sind nicht mehr nur der Hausnotruf und die soziale Betreuung, das sind vor allem auch Beratungsangebote.“ Rund um die Uhr steht das Sophia-Team für seine Kunden zur Verfügung – wenn Hilfen im Haushalt gebraucht werden, medizinisch-pflegerische Unterstützung oder auch nur die Begleitung für einen Spaziergang gewünscht wird. Fest zugeleitete ehrenamtliche Paten telefonieren mindestens einmal in der Woche mit ihren Sophia-Teilnehmern, gehen mit ihnen auf Ämter oder haben Zeit für Gespräche bei Kaffee und Kuchen.

Über ein Sicherheitsarmband kann ein Sophia-Kunde jederzeit einen Notruf absetzen. „Es zeichnet auch die Aktivitäten des Trägers auf“, sagt Melanie Rosliwek-Hollering, „man weiß dann,

## Casenio AG

Tim Lange, Vorstand



**Sicherheit für zu Hause** Das Casenio-System will mehr als ein Notrufknopf für hilfsbedürftige Menschen sein. Sensoren überwachen die Wohnung und melden Auffälligkeiten automatisch an Angehörige oder Pflegekräfte.  
**Kostenfrage** Das Unternehmen verhandelt mit Krankenkassen, in welchen Fällen die Ausgaben übernommen werden.

wie aktiv jemand ist, und erkennt auch Abweichungen vom Rhythmus.“ Wenn zum Beispiel der Träger stürzt und sich nicht mehr bewegen kann, löst das Armband einen automatischen Alarm aus. „Jeder Teilnehmer weiß, was das Band aufzeichnen kann, und jeder kann selbst entscheiden, ob er bestimmte Funktionen aktivieren will oder nicht.“ Für den Degewo-Konzern ist Sophia mittlerweile ein eigener kleiner Dienstleister geworden, der drei Senioren-Wohnhäuser betreut und altersgerechte Wohnraumpassungsmaßnahmen übernimmt – zum

Beispiel den Umbau eines Bades, wenn der Mieter nicht mehr allein in die Wanne kommt.

„Die Voraussetzungen, dass Berlin ein Vorreiter bei der Einführung von Assistenzsystemen werden kann, könnten besser kaum sein“, weiß Anne-Caroline Erbstößer, Diplom-Ingenieurin und wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Technologiestiftung Berlin. „Berlin hat nicht nur alle Akteure vor Ort, die an einen Tisch müssen, sondern außerdem eine Menge Erfahrung mit lokalen Initiativen.“ Gesundheit und Informations- und Kommunikationstechnologien gehören immerhin zu den wachstumsstärksten Berliner Industrie-Clustern. Allein der Cluster Gesundheitswirtschaft in der Hauptstadt-Region Berlin-Brandenburg verzeichnet 322.000 Beschäftigte in rund 21.000 Unternehmen, die einen Umsatz von über 20 Mrd. Euro erwirtschaften.

Dass Berlin mittlerweile als Health Capital gilt, als Hauptstadt für Gesundheit, muss auch Samuel Koch gewusst haben. Der junge Mann, der seit seinem Unfall in der Fernsehsendung „Wetten, dass..?“ vor fünf Jahren vom Hals abwärts querschnittsgelähmt ist, gehört zu den über 2.000 Besuchern der „Ermüdigungs“-Wohnung in Marzahn. Auch er unterstreicht die Meinung von OTB-Chef Tiago da Silva: „Man braucht einen starken Willen und die Überzeugung. Dann ist auch mit einem Handicap nahezu alles möglich.“ ■

FOTO: CASENIO



### GEWERBEBAU VITAL

- Energieoptimiert bis **Passivhaus-Standard** • Schlüsselfertig und nachhaltig aus Holz • Schnelles Bauen zum Festpreis.

REGNAUER FERTIGBAU – Ansprechpartner vor Ort: Mario Miehle • D-03130 Felixsee • Tel. +49 35 69 8 292 • miehle@regnauer.de

**BUDGET-PLANER**  
» online. €  
[www.regnauer-objektbau.de](http://www.regnauer-objektbau.de)

**REGNAUER**  
Bauen für den Erfolg.